

## Zürich

# Wenn der Verstand nicht mitkommt

Nach 25 Jahren auf Zaubertour rund um die Welt eröffnet der Magier Pat Perry in Zürich-West das erste Theater für Mentalmagie. Heute Abend ist Premiere.

## Carmen Roshard

Zürich - Pat Perry zersägt keine attraktive Assistentin, und lässt auch nicht tonnenschwere Elefanten verschwinden. In seinen Ärmeln versteckt er nichts, denn diese hat der Magier immer hochgekrempt. Vor David Copperfield und Siegfried und Roy verneigt sich Perry zwar höflich, doch der Zürcher Magier liebt die Auftritte vor kleinem Publikum. Seine Zauberkunststücke funktionieren nicht aus grosser Distanz und auch nicht vor 2000 Leuten. «Es sind die kleinen Anlässe, die mich interessieren, dort bin ich nahe bei den Menschen», sagt der 47-Jährige, der es 2003 im holländischen Den Haag zum Zauberkunstmeister schaffte. Die Folge davon: Perry konnte sich vor Angeboten rund um den Erdball kaum noch retten. Der Nachteil: Er wurde kaum mehr zu Hochzeiten und Geburtstagen eingeladen. Weil die Leute dachten, er wäre jetzt zu Höherem berufen und unbezahlbar geworden.

## Aus 20 werden 200 Franken

Fast ein Vierteljahrhundert später erfüllt sich Perry nun seinen Bubentraum. Im Migroshaus Herdern eröffnet er heute Abend das erste Zaubertheater der Schweiz - das «Close Theater» - das für Nähe und Unmittelbarkeit steht. Es bietet Platz für 70 Personen. Näher an Magier Perry kann man kaum sein, wenn er aus einer 20er- eine 200er-Note zaubert oder jemanden dazu bringt, einen Einfränkler krumm zu drücken oder sein Kartenspiel überraschend die Farbe wechselt.

Vieles passiert bei Perrys Zauberei aber im Kopf der Zuschauer. Mentalmagie spreche im Menschen das Bedürfnis nach dem Mysteriösen an. «In einem Gedankenexperiment fällt die Fingerfertigkeit weg und der Zuschauer steht nur noch vor einem Rätsel, von dem er keine Ahnung hat.» Diese Art von Zauberei habe viel mit Psychologie, Suggestion, Wahrnehmung und Konditionierung des Publikums zu tun.

Der gelernte Hochbauzeichner ist ein begnadeter Kommunikator, besitzt eine ausgefeilte Technik - und eine gehörige Portion Fingerfertigkeit. Sein Programm «Perrypherie» ist «eine Reise ans Ende des Verstandes», sagt der Magier, der das Kind in uns wieder zum Leben erwecken, uns zum Staunen bringen will. Wenn sich seine Hand auf dem Tisch um 360 Grad dreht und er die Gedanken seines Publikums zu erraten scheint. Zauberkunst, wo das «wie» nicht an erster Stelle steht, sondern die Freude darüber, sich verzaubern zu lassen. «Wenn das Publikum aufhört zu denken und sich ganz meiner Zauberei hingibt, dann habe ich mein Ziel erreicht.» Das sei für ihn das schönste Geschenk überhaupt. »



Beim Magier Pat Perry springt der Funke schnell rüber. Foto: Sabina Bobst

Seit anno dazumal, als Perry acht Jahre alt war und ein Zauberkasten unter dem Weihnachtsbaum lag, hat er nicht mehr aufgehört zu zaubern. Zusammen mit seinem Zwillingbruder, der den Assistenten gab, verwandelte er das Kinderzimmer in ein Zauberkunstlabor. Dekorierte, zündete Kerzen an und die Nachbarkinder kamen und staunten.

«Lange bin ich nicht über das Zauberkastenniveau hinaus gekommen», sagt Perry. Per Zufall stiess er auf die Zauberschule Zürich, und ein neues Universum ging auf. «Wenn ich diese Schule nicht entdeckt hätte, gäbe es den Zauberer Perry heute nicht.» Später liess sich der Zauberkunstlehrling an der Zürcher Mimeschule Ilg in Körpersprache weiterbil-

den, es folgte ein Studium an der Mystery School New York.

Doch als Zauberer sei man nie ausgebildet. «Wenn man meint, man habe es begriffen, gehts abwärts». Und Perry wäre nicht Perry, wenn er nicht stets auf der Suche nach etwas Neuem, noch nie Dagewesenem wäre. Er brütet über seinen Ideen, wie ein Huhn über ihren Eiern. Das sei wohl einer seiner Stärken, diese ungebrochene Leidenschaft, die ihn seit seinen ersten Gehversuchen im Zauberkunstlabor des Kinderzimmers begleitet. Für seine Frau und Managerin, die auch als Testperson herhalten muss, sei dies zwar nicht immer leicht. «Wenn ich sie verzaubern kann, dann bin ich bereit fürs Publikum», sagt der Meister.

Die meisten Leute verraten viel durch ihre Körpersprache, wie sie sitzen, wie sie schauen, wo das Alphanier steckt, sagt Perry. Überraschungen gebe es zwar immer wieder. Wie bei Perrys Auftritt in Saudiarabien. Das zauberte er sich um Kopf und Kragen und die Männer in ihren langen Gewändern zeigten Null Regung. Bei Perry kam Panik auf. Darum verwunderte es ihn umso mehr, als der Schweizer Botschafter euphorisch auf ihn zu kam mit den Worten: «Haben Sie gesehen, wie die Freude hatten, einer hat sogar geschmunzelt!» Und tatsächlich, nach dem Auftritt hätten ihn die Scheichs beinahe umarmt vor Freude.

## Je cleverer, desto täuschbarer

Die Interaktion mit dem Publikum ist spannend, sagt Perry, doch wenn jemand mauert, gehe es nicht. Obwohl Wissenschaftler meinten, sie seien ein schwieriges Publikum, «sind Analytiker und Skeptiker am einfachsten zu täuschen.» Denn je intelligenter jemand ist, umso besser kann man ihn täuschen», sagt der Experte. «Weil sie eine Strategie zum Denken haben, kann ich eine Gegenstrategie entwickeln oder ihr Denkmuster benutzen, um sie dorthin zu führen, wo ich sie haben will.»

Und wie ist das mit dem immer wieder gehörten Schwur der Magier? Um Mitglied im «Magischen Ring der Schweiz» zu werden, müsse man tatsächlich neben einer praktischen und theoretischen Prüfung auch einen Eid ablegen, dass man nichts verrät.

Nach vielen Jahren unterwegs rund um den Erdball geniesst es Pat Perry, dass «jetzt das Publikum quasi in mein Wohnzimmer kommt, um sich von mir verzaubern zu lassen.»

[www.close-theater.ch](http://www.close-theater.ch)